

Ohne Partner, mit Kind Zur wirtschaftlichen Lage alleinerziehender Mütter in Deutschland

Sabine Hübgen

Summary: The dissertation finds that lone mothers' high risk of poverty in Germany is due to a complex interplay of socially disadvantaged women being more likely to become lone mothers and the poverty-enhancing effect of lone motherhood. There are substantial differences across lone mothers depending on the route to lone motherhood (family dissolution or unpartnered child birth). While the poverty-enhancing effect of lone motherhood is decreasing since the 1980s, lone mothers' individual characteristics become more relevant: More women with a higher risk of poverty also become lone mothers.

Kurz gefasst: Alleinerziehende Mütter in Deutschland haben ein hohes Armutsrisiko. Dabei gibt es deutliche Unterschiede, je nachdem ob sie durch eine Trennung oder durch die Geburt ihres Kindes alleinerziehend wurden, ob sie verheiratet waren oder nicht. Allerdings verändern sich die Ursachen: Der armutsverstärkende Effekt des Alleinerziehens nimmt seit den 1980er-Jahren kontinuierlich ab. Die Bedeutung individueller Merkmale hingegen nimmt zu: Immer mehr Frauen mit einem erhöhten Armutsrisiko werden auch alleinerziehend.

In einem reichen Land wie Deutschland stellt sich die Frage, wie der gesellschaftliche Wohlstand verteilt wird und warum bestimmte Bevölkerungsgruppen von ihm ausgeschlossen sind. Zu den am stärksten benachteiligten Gruppen gehören die Alleinerziehenden: Zahlen des Statistischen Bundesamts zeigen zum Beispiel für 2016, dass im Durchschnitt der gesamten Bevölkerung 16,5 Prozent der Menschen armutsgefährdet waren, während diese Quote bei Alleinerziehenden doppelt so hoch lag, nämlich bei 32,5 Prozent. Von den rund 1,6 Millionen Alleinerziehenden in Deutschland verfügten also ungefähr 500.000 über weniger als 60 Prozent des mittleren nationalen Haushaltseinkommens (diese Armutsgrenze lag 2016 für eine alleinlebende Person bei 1.064 Euro im Monat, für zwei Erwachsene mit zwei Kindern unter 14 Jahren bei 2.234 Euro). Außerdem sind rund 90 Prozent aller Alleinerziehenden Frauen, im Folgenden stehen deshalb alleinerziehende Mütter im Fokus.

Um die Ursachen für dieses hohe Armutsrisiko alleinerziehender Mütter näher zu beleuchten, habe ich in meiner Dissertation drei Forschungsfragen untersucht: 1) Bringt diese Gruppe von Frauen ein gewisses Armutsrisiko bereits ins Alleinerziehen mit oder entsteht das Risiko erst in der Situation des Alleinerziehens? 2) Wird der Effekt des Alleinerziehens auf das Armutsrisiko alleinerziehender Mütter durch den institutionellen Kontext eher abgemildert oder aber verstärkt? 3) Hängt das Armutsrisiko alleinerziehender Mütter auch davon ab, wie sie alleinerziehend werden – nach einer Ehe, einer nicht ehelichen Lebensgemeinschaft oder durch die Geburt eines Kindes außerhalb einer Partnerschaft?

Diese Fragen werden anhand der soziologischen Lebensverlaufsperspektive näher beleuchtet, die es möglich macht, komplexe und zeitlich dynamische Zusammenhänge systematisch zu betrachten. Zentral ist dabei, auch die Lebensumstände vor dem Alleinerziehen zu betrachten: Zum einen werden sozial benachteiligte Frauen, die beispielsweise aufgrund niedriger Bildung oder Arbeitslosigkeit ohnehin ein erhöhtes Armutsrisiko aufweisen, auch eher alleinerziehend (die Forschung spricht hier vom „Kompositionseffekt“). Zum anderen hängt das Armutsrisiko von Alleinerziehenden auch mit der gelebten Aufteilung von Erziehungs- und Lohnarbeit im Haushalt vor dem Alleinerziehen zusammen: Je stärker die ökonomische Abhängigkeit vom Partner oder anderen Familienmitgliedern ist, desto höher sind die Einkommensverluste beim Übergang ins Alleinerziehen. Dieses für die Dauer der Partnerschaft verdeckte Armutsrisiko wird im Falle einer Trennung umso deutlicher – Frauen sind also, so das viel zitierte Diktum von Ann Shola Orloff, oft „nur einen Ehemann entfernt von Armut“. Inwiefern diese Einkommensverluste und die zeitliche Doppelbelastung von Alleinerziehenden ihr Armutsrisiko erhöhen, hängt auch von den Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt und der staatlichen Unterstützung (wie Regelungen zum Unterhalt, Kindergeld oder dem Angebot an Kinderbetreuung) ab.

Weder die Lebensumstände noch die Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt und die staatliche Unterstützung sind jedoch für alle Alleinerziehenden gleich. Um die Vielfalt der Rahmenbedingungen abzubilden, unterscheide ich drei Wege ins Alleinerziehen: die Trennung einer Ehe, die Trennung einer nicht ehelichen Lebensgemeinschaft und die Geburt eines Kindes außerhalb einer Partnerschaft. Als Datengrundlage für meine Analysen dient das Sozio-oekonomische Panel

(SOEP), eine seit 1984 jährlich erhobene Wiederholungsbefragung deutscher Haushalte. Um zu untersuchen, ob Alleinerziehende das erhöhte Armutsrisiko bereits mitbringen oder ob es erst mit dem Alleinerziehen entsteht, vergleiche ich das Armutsrisiko von Alleinerziehenden vor und während des Alleinerziehens mit dem Armutsrisiko vergleichbarer Frauen, die nicht alleinerziehend werden. Zukünftige Alleinerziehende weisen bereits zwei Jahre vor dem Übergang ins Alleinerziehen ein substanziell höheres Armutsrisiko auf (22 im Vergleich zu 15 Prozent). Bei zukünftigen Alleinerziehenden aus einer nicht ehelichen Lebensgemeinschaft liegt das Armutsrisiko sogar bei 36 Prozent. Den höchsten Anstieg im Armutsrisiko durch den Übergang ins Alleinerziehen (um 24 Prozentpunkte) erfahren dagegen Alleinerziehende, die aus einer Ehe kommen. Frauen, die durch die Geburt eines Kindes alleinerziehend werden, nehmen eine Sonderposition ein: Sie haben bereits vor dem Alleinerziehen ein erhöhtes Armutsrisiko, das aber durch das Alleinerziehen noch einmal deutlich zunimmt. Deshalb weist diese Gruppe in den hier beobachteten ersten beiden Jahren des Alleinerziehens die höchste Armutsquote auf – 44 Prozent im ersten und 41 Prozent im zweiten Jahr.

In weiterführenden Modellen habe ich den verstärkenden Effekt des Alleinerziehens auf die Armutswahrscheinlichkeit alleinerziehender Mütter geschätzt: Durch den Übergang ins Alleinerziehen steigt die Wahrscheinlichkeit, von Armut betroffen zu sein, im ersten Jahr um 23 Prozentpunkte und im zweiten Jahr um 16 Prozentpunkte. Die Unterschiede zwischen den Alleinerziehenden bestätigen sich auch in diesen Analysen: Während bei Alleinerziehenden aus einer Ehe die Hauptursache für das hohe Armutsrisiko tatsächlich der Übergang ins Alleinerziehen ist, scheint es sich bei den Alleinerziehenden aus einer nicht ehelichen Lebensgemeinschaft vielmehr um einen Kompositionseffekt zu handeln – diese Gruppe bringt das Armutsrisiko häufig bereits mit.

In einem zweiten Schritt habe ich den Einfluss des institutionellen Kontexts auf das Armutsrisiko von Alleinerziehenden untersucht, und zwar mithilfe von Vergleichen zwischen Perioden und zwischen Ländern: Ich habe die institutionellen Rahmenbedingungen für alleinerziehende Mütter in der BRD und dem wiedervereinigten Deutschland auf dem Arbeitsmarkt und im Wohlfahrtsstaat in drei Perioden zwischen 1984 und 2016 verglichen (1984–1997, 1998–2006, 2007–2016). Über die drei institutionellen Perioden sind nur leichte Veränderungen in der Armutsquote Alleinerziehender zu verzeichnen, wenn auch in die erwartete Richtung: In der zweiten Periode (1998–2006), die von neoliberalen Arbeitsmarktreformen geprägt war, steigt die Armutsquote unter alleinerziehenden Müttern von 36 auf 42 Prozent an. Dieser Anstieg trifft auf nicht erwerbstätige wie auf erwerbstätige Alleinerziehende zu – sie profitieren nicht von diesen Reformen. In der Periode des Ausbaus der Familien- und Vereinbarkeitspolitik (2007–2016) sinkt die Armutsquote mit 37 Prozent dagegen wieder ungefähr auf das Ausgangsniveau der 1980er- und frühen 1990er-Jahre. Dieser Rückgang findet sich bei näherer Betrachtung allerdings nur bei Alleinerziehenden aus einer Ehe, während die Armutsquote der anderen Alleinerziehenden entweder gleich bleibt oder sogar steigt. Dass sich das Armutsrisiko alleinerziehender Mütter seit den 1980er-Jahren nur wenig verändert hat, kann auf zwei gegenläufige Prozesse zurückgeführt werden: Der armutsverstärkende Effekt des Alleinerziehens nimmt über die drei Perioden hinweg signifikant ab, es werden also weniger Frauen durch den Übergang ins Alleinerziehen arm. Gleichzeitig bringen seit Ende der 1990er-Jahre mehr Frauen bereits ein erhöhtes Armutsrisiko ins Alleinerziehen mit. Dies hat auch zur Folge, dass alleinerziehende Mütter häufiger Merkmale besitzen, die mit Armut korrelieren. Ein prominentes Beispiel hierfür ist, dass Alleinerziehende seit den 1990er-Jahren ihre Pionierinnenrolle auf dem Arbeitsmarkt eingebüßt haben und deutlich seltener in Vollzeit erwerbstätig sind. Ein höherer Anteil von Alleinerziehenden ist also entweder in Teilzeit erwerbstätig, arbeitslos oder inaktiv, was mit einem höheren Armutsrisiko einhergeht. Insgesamt kann festgehalten werden, dass zentrale politische Reformen der letzten 15 Jahre nicht zu einem substanziellen Rückgang im Armutsrisiko alleinerziehender Mütter geführt haben.

Um zu überprüfen, ob es sich bei diesen Ergebnissen um ein deutsches Spezifikum handelt, habe ich zusätzlich einen Ländervergleich mit dem Vereinigten



Sabine Hübgen ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Abteilung Ausbildung und Arbeitsmarkt und wissenschaftliche Koordinatorin des Kollegs für interdisziplinäre Bildungsforschung (CIDER). Sie forscht zum Armutsrisiko alleinerziehender Mütter in Deutschland im Zeit- sowie Ländervergleich mit dem Vereinigten Königreich und Schweden. (Foto: David Ausserhofer)

sabine.huebgen@wzb.eu

Königreich (Großbritannien und Nordirland) auf Basis der British Household Panel Study und deren Nachfolgestudie (1991-2014) durchgeführt. Dieser Vergleich ist insofern interessant, als im Vereinigten Königreich noch mehr Frauen das Armutsrisiko bereits mit ins Alleinerziehen bringen als in Deutschland, weil sie im Durchschnitt jünger, geringer qualifiziert und seltener erwerbstätig sind. Gleichzeitig haben jedoch im Vereinigten Königreich qualitativ ähnliche Reformen in der Arbeitsmarkt- und der Familienpolitik stattgefunden wie in Deutschland. Im Gegensatz zu Deutschland waren die New Deal Policies und die neu entstandene Familienpolitik dort insofern erfolgreich, als die Arbeitsmarktintegration von Alleinerziehenden erfolgreich ausgedehnt und in der Folge auch ihr Armutsrisiko deutlich gesenkt werden konnte: Seit den 1990er-Jahren ist die Armutsquote von 61 Prozent auf 28 Prozent in den 2010er-Jahren zurückgegangen.

Für die Politik ergeben sich aus der Dissertation zwei Empfehlungen: Erstens sollten die direkten Einkommensverluste durch den Übergang ins Alleinerziehen weiter gesenkt werden. Dafür könnten die Ex-Partner finanziell stärker in die Pflicht genommen werden. Außerdem sollten Familienleistungen wie das Kinder- oder Elterngeld nicht vollständig auf Grundsicherungsleistungen angerechnet werden – denn dadurch verpufft genau bei den Familien die armutsvermeidende Wirkung dieser Leistungen, die sie am meisten benötigen. Zweitens sollte die Politik auch stärker präventive Maßnahmen ergreifen, um die ökonomische Abhängigkeit vieler Frauen von ihren Partnern und ihr damit einhergehendes verdecktes Armutsrisiko zu senken. Dies kann zum Beispiel durch einen Abbau von Geschlechterungleichheiten bei Berufswahl, Entlohnung und Aufstiegschancen passieren. Eine progressive Vereinbarkeitspolitik muss aber auch die Rolle der Väter in der Erziehungsarbeit stärken – und zwar über die Elternzeit hinaus. Damit könnten die hohen Einkommensverluste von Müttern nach einer Trennung reduziert und gleichzeitig ihre Chancen auf ein eigenes bedarfsdeckendes Erwerbseinkommen erhöht werden.

Literatur

Hübgen, Sabine: *Armutsrisiko alleinerziehend. Die Bedeutung von sozialer Komposition und institutionellem Kontext in Deutschland*. Opladen: Budrich UniPress 2020 (im Erscheinen).

Orloff, Ann Shola: „Gender and the Social Rights of Citizenship: The Comparative Analysis of Gender Relations and Welfare States“. In: *American Sociological Review*, 1993, Jg. 58, H. 3, S. 303–328.

Statistisches Bundesamt: *Armutsgefährdungsquote (monetäre Armut) nach Sozialleistungen in Deutschland nach dem Haushaltstyp*. 2018. Online: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Einkommen-Konsum-Lebensbedingungen/Lebensbedingungen-Armutsgefahrdung/Tabellen/armutsgef-quo-te-typ-silc.html> (Stand 20.11.2019).

Statistisches Bundesamt: *Pressemitteilung Nr. 392*, 8. November 2017. Online: https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2017/11/PD17_392_634.html (Stand 19.11.2019).